

abl[®] magazin

allgemeine baugenossenschaft luzern

Nummer 2 · Februar 2009 · 82. Jahrgang



Bald 20 Jahre offen – Brandenburger Tor

IN DIESER AUSGABE

Mauerjubiläum in Berlin	3	Wohnungsmarkt	16
abl-Jubiläum im Himmelrich	10	Varia	18
Am Puls der Mieterschaft	14	Jubiläumsfasnachtssujet	19



IN EIGENER SACHE – BRUDER FRITSCHI

Bruno Koch, Geschäftsleiter abl

Alljährlich am Schmutzigen Donnerstag – heuer am 19. Februar – startet mit der Fritschi-Tagwache die Luzerner Fasnacht. Diebold Schilling schreibt in einer seiner Chroniken zum Jahr 1507: «Von alter har ist ein lobliche Gewonheit und jaehrlicher vasnacht schimpf (Spass) zuo Lucern gewaesen uff eine gesellschaft und trinckstuben, genant zum Fritschi. Die hand ein stroewinen (aus Stroh gefertigten) man, genant bruoder Fritschi, den sy jaerlich uff den schmutzigen donstag vor der pfaffenvasnacht erlich in irem harnesch mit allen gesellschaften der statt Lucern mit eim vennli, pffiffen, trummen, tantzen und was sich mag zuo froeuden ziehen, infuerend...»

Der langen und schwierigen Rede kurzer Sinn: Etwas Spass und Freude darf's wohl sein! ■

Foto Titelseite: Birgit Tiefenbach

Quelle, Text und Foto auf dieser Seite: Zunft zu Safran, Luzern

Der Bundespressestrand oberhalb der Spree mit Blick auf Reichstag und Kanzleramt.



Birgit Tiefenbach

WO STAND DENN HIER DIE MAUER?

Die Berliner Mauer ist nach wie vor ein Bauwerk, das untrennbar mit der Geschichte der Stadt verbunden ist. Vor zwanzig Jahren war der Berliner Osten noch durch das unüberwindbare Betonbollwerk vom Westteil der Stadt getrennt. Die Berliner Mauer hat Weltgeschichte geschrieben und war der Besuchermagnet Westberlins. Die Gäste aus aller Welt schauten von Aussichtstürmen in Westberlin über die Mauer «nach drüben». Seit November 1989 können die Menschen nach «drüben» reisen, die Mauer ist gefallen. Über die Jahrzehnte sind die Stadthälften äusserlich zusammengewachsen. Es wurde fleissig restauriert und viel neu gebaut. Und die Mauer? Die hat man ganz schnell abgerissen. 20 Jahre danach eine Spurensuche.

Jetzt noch ein heiteres Lächeln für das Erinnerungsfoto. Besonders beliebt scheint bei ausländischen Touristen ein Foto mit einem Statisten in russischer Soldatenuniform. Für zwei Euro ist der stumme Mitspieler bereit zum Ablichten, rechts und links eine Asiatin im Arm. Berlin Friedrichstrasse, Checkpoint Charlie, ehemaliger, von den Amerikanern bewachter Sektorengrenzübergang für Ausländer und DDR-Funktionäre in der lange geteilten Stadt. Heute eher unscheinbar ohne Schlagbaum oder Wachtürme. Ein schlichtes weisses Häuschen mit gestapelten Sandsäcken davor. Früher Schauplatz spektakulärer und meis-

tens tragischer Fluchten. Das letzte Haus direkt vor der Grenze in den Westen. Dahinter lag für viele eine Insel der Freiheit, Westberlin-Kreuzberg. Seit dem Mauerfall ist der Checkpoint Charlie zu einem der beliebtesten Ziele von Touristen aus aller Welt aufgestiegen. Ob die fröhlich lachenden Asiaten im Arm des Uniformmannes Berlin auch schon vor 20 Jahren besucht haben? Unwahrscheinlich. Fotos mit Männern in Uniform zu diesen Zeiten undenkbar.

Damals war Berlin durch eine 155 Kilometer lange hohe Betonmauer und den dahinter liegenden Todesstreifen geteilt. 28 Jahre lang trennte



die scharf bewachte Grenzmauer die Stadt in Ost- und Westberlin. Das war weltweit einmalig, die Mauer fast 30 Jahre lang wichtigster Touristenmagnet Westberlins, der Inselstadt inmitten des Sozialismus.

1989 fiel die Mauer

Am Abend des 9. November 1989 kam über die Nachrichtenticker: Ab sofort dürfen DDR-Bürger ohne besondere Formalitäten «nach dem Westen reisen». Eine Sensation, die die Deutschen völlig unerwartet überrollte. Gegen 21.30 Uhr passierten am Grenzübergang Bornholmer Strasse die ersten Ostberliner die Grenze in den Westen der Stadt. Kurz vor Mitternacht war der Druck der Massen so gross geworden, dass die Schlagbäume hochgingen. Und dann gab es kein Halten mehr. Zehntausende strömen über die Grenzen in den Westen. Volksfeststimmung auf dem Kudamm.

Dieses historische Ereignis liegt im November dieses Jahres 20 Jahre zurück. In dieser Zeit hat sich Berlin wahrlich zu einer spannenden Metropole gemausert. Berlin hat sich in den vergangenen zwei Jahrzehnten so enorm und schnell verändert, wie wohl kaum eine andere Stadt auf der Welt. Die Hauptstadt des wiedervereinten Deutschland ist heute eine Weltstadt in der Mitte Europas. Rund 3,4 Millionen Einwohner zählt

Deutschlands grösste Stadt. Neben London und Paris ist Berlin das beliebteste Reiseziel in Europa geworden.

Heute nur noch verwischte Spuren

Und was ist von der Mauer geblieben? Der Abriss der innerstädtischen Mauer erfolgte zwischen Juni und November 1990. Im Jubel der Nachwendzeit sind die meisten Mauerreste abgerissen worden. Und auch die Souvenirjäger, Mauerspechte genannt, haben sich mit Hammer und Meissel am schnellen Abriss des verhassten Bauwerks beteiligt. Berlin hat die äusseren Zeichen seiner jüngsten Vergangenheit hinter sich gelassen. Der Verlauf der rund 40 Kilometer langen ehemaligen innerstädtischen Grenze ist nicht mehr ununterbrochen dokumentiert. Markierungen im Strassenpflaster kennzeichnen im Innenstadt-Bereich den früheren Verlauf der Mauer. Ohne Mühe zu erkennen am Brandenburger Tor und am Potsdamer Platz. In der Bernauer Strasse befindet sich die Gedenkstätte Berliner Mauer. Hier gewinnt man einen Eindruck vom ehemaligen Todesstreifen und der Breite der Sperranlagen. Wer heute durch Berlin flaniert merkt kaum noch etwas von der gewesenen Teilung. Die Spuren sind knapp 20 Jahre nach der Öffnung der Grenzen verwischt. Wie selbstverständlich flanieren die Besucher

Links: Checkpoint Charlie, der frühere Grenzübergang zwischen den Sektoren.

Rechts: Das Bundeskanzleramt, Amtssitz von Regierungschefin Angela Merkel.

heute Richtung Osten durch das Brandenburger Tor und weiter den Boulevard Unter den Linden herunter. Früher versperrte die Mauer den Weg. Das Brandenburger Tor stand in Ostberlin.

Die Friedrichstrasse kreuzt den Weg. In den Goldenen Zwanziger waren hier die Theater, Cafés und das weltberühmte Wintergarten-Variété. Nach der Teilung Berlins führte auch hier die Mauer entlang. Der mittlerweile vollständig restaurierte Bahnhof Friedrichstrasse war innerdeutscher Grenzübergang. Die im Sommer 2006 geschlossene ehemalige Abfertigungshalle wurde im Berliner Volksmund «Tränenpalast» genannt. Die Ostberliner verabschiedeten ihren Westbesuch hier oft tränenreich, da sie selber nicht nach Westberlin ausreisen durften. Flanier- und Kaufmeile ist die Friedrichstrasse mit ihren zahlreichen Edelboutiquen, der Galleries Lafayette und dem Quartier 206 geworden. Läuft man die Strasse Unter den Linden weiter vorbei an der Humboldtuniversität und Staatsoper steht man schliesslich vor dem imposanten Berliner Dom. Ein prächtiges Bauwerk nach Plänen von Karl Friedrich Schinkel zu Beginn des 19. Jahrhunderts im klassizistischen Stil umgebaut. Seit 1999 ist die wiederhergestellte Hohenzollerngruft der Öffentlichkeit zugänglich. Geradewegs weiter entlang der Karl-Liebknecht-Strasse wartet ein anderes Wahrzeichen (Ost-)Berlins auf den Besucher, der Fernsehturm am Alexanderplatz.

Zurück zum Brandenburger Tor, vorbei an der neuen Botschaft der USA, links die Friedrich-Ebert-Strasse hinunter. An der nächsten Ecke ist es schon zu sehen, das Holocaust Denkmal. Ein Denkmal für die ermordeten Juden Europas, entworfen von Peter Eisenman aus New York. Geplant noch vor der Maueröffnung auf Westberliner Gebiet. Danach wurde der Gedenk- und Erinnerungsort mit seinem weitläufigen Stelenfeld und seiner beeindruckenden Wirkung in der Nähe des Brandenburger Tores realisiert. Ende 2004 wurde die letzte der 2711 Stelen gesetzt. Im Mai 2005 wurde das Denkmal der Öffentlichkeit übergeben. Bis zu 10 000 Menschen besuchen das Mahnmal täglich.

Berlins neue Mitte

Ein wenig mehr als einige Schritte weiter von dort liegt der Potsdamer Platz. Einst Europas grösster und belebtester Platz, lag er nach dem Mauerbau

im Niemandsland. Nach 1989 entwickelte sich der Potsdamer Platz zur grössten Baustelle Europas. Auf dem Bauplatz zwischen dem östlichen und westlichen Zentrum Berlins entstand die so genannte neue Mitte. Hier konkurrieren die Prestigebauten der grössten deutschen Unternehmen nebeneinander um die Wette. Viel Autoverkehr gibt es am Potsdamer Platz natürlich auch wieder. Die Mauer verlief vom Potsdamer Platz entlang der Stresemann-Strasse weiter an der Niederkirchnerstrasse. In diesem Karree liegen heute das Finanzministerium, der Bundesrat und das Abgeordnetenhaus und der Martin-Gropius-Bau. Das 1881 eröffnete, nach seinem Architekten benannte, königliche Kunstgewerbemuseum, das 1998 grundlegend restauriert wurde.

Ein Stück weiter liegt eine besondere und viel besuchte Gedenkstätte in der Berliner Erinnerungslandschaft: Das Dokumentationszentrum «Topografie des Terrors» erinnert an die Verbrechen des nationalsozialistischen Unrechtsstaats. In der Umgebung der Gedenkstätte befanden sich zwischen 1933 und 1945 die wichtigsten Zentren der Nationalsozialistischen Verbrechenpolitik, unter anderem die Geheime Staatspolizei mit ihren Gefängnisräumen.

Am Schlesischen Tor auf der anderen Uferseite der Spree liegt Berlins grösste Open-Air-Galerie. Der als East Side Gallery bekanntgewordene 1,3 Kilometer lange Mauerabschnitt versteht sich als Denkmal für die Freiheit. Im Frühjahr 1990 von 118 internationalen Mal- und Graffiti-Künstlern aus 21 Ländern im Rahmen einer Sprühaktion gestaltet, fiel der Mauerrest nicht der Abrissbirne zum Opfer.

20 Jahre nach dem Mauerfall ist die Berliner Mauer immer noch die Top-Nennung, wenn man Menschen befragt, was sie für Bilder im Kopf haben, wenn sie an Berlin denken. Das Brandenburger Tor folgt ebenfalls sehr häufig auf die Frage nach dem Berliner Wahrzeichen. Aber Berlin ist mehr. Kulturelle Lebendigkeit, Denkmäler und historische Baukunst. Nachtleben und weltbekannte Museen. Theater und Oper, Szenekneipen und Edelrestaurants. Grüne Stadt mit Parks und Wald. Und nicht zuletzt deutscher Regierungssitz mit Bundestag und Bundeskanzler(innen)amt. Und immer wieder eine Reise wert. ■

Fotos Birgit Tiefenbach; ausser
Seite 3 und 4! (visitBerlin.de)



Die Hackeschen Höfe, Deutschlands grösstes geschlossenes Hofareal.

ANREISE

Flug von Zürich nach Berlin Tegel. Von hier Flughafenbus TXL Richtung Mollstrasse/Prenzlauer Allee bis S+U Alexanderplatz weiter mit der U 5 Richtung Kaulsdorf Nord bis Friedrichsfelde. Nach Marzahn ab Hauptbahnhof die S 7 Richtung Ahrensfelde nehmen und in Springpfuhl aussteigen.

SEHENSWERTES RUND UM DIE GÄSTEWONUNGEN

Die fünf Gästewohnungen der DPF-Genossenschaft liegen im östlichsten Berliner Bezirk in den Stadtteilen Lichtenberg und Marzahn. Mit der S-Bahn (Bahnhof Friedrichsfelde Ost oder Springpfuhl) 20 Minuten Fahrzeit ohne umsteigen von der Friedrichsstrasse entfernt.

In der grünen Pracht des ehemaligen Schlossparks Friedrichsfelde befindet sich eines der schönsten frühklassizistischen Bauwerke Berlins: das Schloss Friedrichsfelde, das im Jahr 1695 von Johann Arnold Nehring im holländischen Landhausstil erbaut wurde und sich lange Zeit im Besitz der Preussischen Könige befand. Es sind dort neben der originalen Treppe und den Fresken im Festsaal vor allem Kunstwerke des 18. und 19. Jahrhunderts zu sehen, darunter ein Gemälde von Karl Friedrich Schinkel.

Umgeben ist das Schloss vom ehemaligen Schlosspark, in dem heute der Tierpark Berlin-Friedrichsfelde liegt. Mit seinen grossen Tierhäusern und herrlichen Freigehegen erstreckt sich der grösste Landschaftstiergarten Europas über eine Fläche von 160 Hektar.

Bedeutende historische Orte in Lichtenberg erinnern daran, dass hier Geschichte geschrieben wurde. Im Lichtenberger Stadtteil Karlshorst wurde mit der förmlichen Kapitulation Deutschlands vor den Vertretern der Alliierten in der Nacht vom 8. zum 9. Mai 1945 der Zweite Weltkrieg beendet. Zum 50. Jahrestag des Kriegsendes wurde am Ort der Kapitulation ein Museum eingerichtet.

Der Geheimdienst der DDR, das Ministerium für Staatssicherheit, kurz Mfss genannt, hatte seinen Sitz ebenfalls in Lichtenberg. In der Forschungs- und Gedenkstätte Normannenstrasse



Der Reichstag mit seiner gläsernen Kuppel.

kann heute der original erhaltene Dienstsitz des letzten amtierenden Ministers für Staatssicherheit der DDR besichtigt werden. Hinzu kommen Ausstellungsräume, in denen die Tätigkeit der Staatssicherheit, Aspekte des politischen Systems sowie Widerstand und Opposition in der DDR dokumentiert werden.

Die **Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen**, einst die **zentrale Untersuchungshaftanstalt der DDR**, in der auch zahlreiche Ausreisewillige und Oppositionelle festgehalten und verhört wurden, befindet sich in der Genslerstrasse. Da grosse Teile der Gebäude und der Einrichtung nahezu unversehrt erhalten geblieben sind, vermittelt die Gedenkstätte ein authentisches Bild des Haftregimes in der DDR. Sie gilt als wichtigster Erinnerungsort für die Opfer kommunistischer Gewaltherrschaft in Deutschland. Die Gedenkstätte kann nur im Rahmen einer Führung besucht werden.

Architekturgeschichtlich gewann Lichtenberg in den 20er-Jahren als Experimentierfeld des «Neuen Bauens» und der **Bauhaus-Schule** überregionale Bedeutung. Ein wichtiges Zeugnis dieser architektonischen Blütezeit ist das **Mies-van-der-Rohe-Haus**, Oberseestrasse 60, das von Ludwig Mies van der Rohe 1932 als Landhaus für die Eheleute Lemke gebaut wurde.

Nur vier Kilometer spreeaufwärts von der City entfernt bilden das **Rummelsburger Ufer** und die **Halbinsel Stralau in Friedrichshain** die idyllische **Rummelsburger Bucht**. Dort wohnen heute etwa 4500 Menschen in vorwiegend nach 1997 errichteten Häusern, teilweise mit Wohngärten und Bootsliègeplätzen. Die **neuen Stadthäuser Berlin Terraces** und **Artists Villages** ziehen immer wieder Fachleute und an Architektur interessierte Touristen an. Vorbildlich saniert im Denkmalschutz wurden auf Lichtenberger Seite die **Knabenhäuser des ehemaligen Friedrichs-Waisenhauses von 1855** und die zum BerlinCampus, einem Quartier mit **150 Loftwohnungen, umgebaute ehemalige Haftanstalt**.

Zu den nationalgeschichtlich bedeutenden Begräbnisstätten Berlins zählt der **Zentralfriedhof Friedrichsfelde** mit Grabdenkmälern von zahlreichen Prominenten des 20. Jahrhunderts. Hier fand neben **Käthe Kollwitz** auch **Otto Nagel** seine **letzte Ruhestätte**. Auf dem Friedhof befand sich ebenfalls das Denk- und Mahnmal, das Mies van der Rohe 1926 für die ermordeten KPD-Führer Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht schuf. Auf den Fundamenten dieser von den Nationalsozialisten zerstörten Gedenkstätte wurde 1983 eine Erinnerungstafel errichtet.



AUSFLÜGE

8

Der **Berliner Mauerweg** wurde zwischen den Jahren 2002 und 2006 realisiert. Er kennzeichnet den Verlauf der ehemaligen DDR-Grenzanlagen zu West-Berlin. Rund **160 Kilometer lang** führt er um die ehemalige Halbstadt herum. In den meisten Abschnitten läuft die Rad- und Wanderoute auf dem ehemaligen Zollweg West-Berlins. Oder auf dem Kolonnenweg, den die DDR-Grenztruppen für ihre Kontrollfahrten angelegt hatten. Zum Teil lassen sich noch Mauerreste auffinden. Der Berliner Mauerweg ist ausgeschildert und in 14 Einzeletappen gegliedert. Im Zentrum von Berlin beginnt **eine Etappe des Mauerwegs am Potsdamer Platz und führt über zwei ehemalige innerstädtische Grenzübergänge zur Warschauer Allee.**

Inmitten der Grossstadt ist das **Nikolaiviertel** mit seinen Fussgängerzonen eine Oase der Ruhe und Beschaulichkeit. Rund um die älteste Kirche der Stadt, St. Nikolai, mit den beiden hoch aufragenden Türmen, entstand hier einst Berlin. In einem Ensemble historischer und neuer Bauten lässt es sich **herrlich spazieren, shoppen oder einfach nur gemütlich in einem Café oder Restaurant sitzen.** Dort, wo einst Schinkel, Humboldt und Goethe wandelten und Berliner Künstler wie Otto Nagel oder Heinrich Zille so manche Stunden verbrachten, finden sich heute attraktive Geschäfte, elegante Boutiquen, Antiquariate, Souvenirshops und Museen. Daneben lockt ein breites kulinarisches Angebot von Sushi bis zu Berliner Küche. Das Nikolaiviertel ist eine gelungene Mischung von Kultur-, Geschichts- und Einkaufserlebnis.

Genug von Mauer, Besichtigungen und Stadtluft? Dann **«nicht wie raus nach Wannsee»**, so trällerte 1951 Conny Froboess. Das geht auch ohne Badehose. Mit der S-Bahn (S1) zum Wannsee. Direkt am S-Bahnhof kann man sich ein Fahrrad mieten. Mit dem Velo geht es Richtung Pfaueninsel/Potsdam mit Abstecher zum **Liebermann Haus**, Am grossen Wannsee 56. Hier fand am 20. Januar 1942 die in die Geschichte eingegangene **«Wannseekonferenz»** statt, auf der die Deportation und Ermordung der europäischen Juden beschlossen wurde.

Auf die **Pfaueninsel** kommt man nur per Fähre. Das Übersetzen dauert nur wenige Minuten. Seit 1990 steht dieses 67 Hektar grosse **paradiesische Eiland** als Weltkulturerbe auf der Liste der UNESCO.

Von hier sind es noch fünf Kilometer mit dem Velo bis Potsdam. Die Strecke führt entlang des Wannsees direkt zur **Glienicker Brücke**. «Der Blick von der Glienicker Brücke wetteifert mit den **schönsten Punkten der Welt**», soll Alexander von Humboldt gesagt haben. Die Brücke ist eingebettet in ein massgeblich von Lenné und Schinkel gestaltetes Landschafts- und Gebäudeensemble. Nach der Teilung Berlins lief der **Grenzstrich zwischen DDR und West-Berlin exakt in der Mitte der Brücke**. Im Jahr 1952 wurde sie dicht gemacht und war nur noch mit Sondergenehmigung passierbar. Zu Berühmtheit gelangte die Brücke als hier 1962, 1985 und 1986 ein **Agentenaustausch** Ost gegen West stattfand.

Hinter der Brücke liegt **Potsdam**. Zweifellos eine der **schönsten Städte Deutschlands**. Potsdams prominenteste Sehenswürdigkeit ist **Schloss Sanssouci**, die einstige Sommerresidenz Friedrichs des Grossen. Die historischen Quartiere der Stadt – die Russische Kolonie Alexandrowka, **das Holländische Viertel** und das einstige Böhmisches Weberviertel – lohnen ebenfalls einen Besuch. Der **FILMPARK Babelsberg** lädt ein, **hinter die Kulissen von Film und Fernsehen zu blicken**. In halbstündlichen Führungen, ist das «Original GZSZ-Aussenset» zu besichtigen. Einen Überblick über Geschichte, Gegenwart und Zukunft der Filmstadt Babelsberg bietet die Rundfahrt durch die Medienstadt.

Die protestantische **Nikolaikirche** ist eines der **bedeutendsten Bauwerke des deutschen Klassizismus**. Sie wurde ab 1828 nach Entwürfen Karl Friedrich Schinkels in Zusammenarbeit mit seinen Schülern Ludwig Persius und August Stüler erbaut.



Köpenick ist heute ein Ortsteil im Bezirk Treptow-Köpenick im Südosten von Berlin, gelegen am Zusammenfluss von Spree und Dahme. Durch die Tat des **Hauptmanns von Köpenick** wurde die Stadt Cöpenick (bei Berlin) weltbekannt. Die Spree verbindet Köpenick mit dem Müggelsee und der Berliner Innenstadt. Empfohlen sei eine Fahrt mit dem Schiff von der Innenstadt bis zum Müggelsee, dem grössten Berliner See.

KULINARISCHES

Berlin zählt rund 7500 Restaurants, 546 Eisdien und Cafés, 2800 Imbisse, 225 Bars, Diskotheken und Kneipen und andere gastronomische Betriebe, die Essen und Trinken aus aller Welt anbieten. Berlin ist die Stadt, die niemals schläft. Im Gegensatz zu anderen Städten gibt es in der Spree-Metropole **keinen «Zapfenstreich», wodurch man in Berlin rund um die Uhr Cafés, Restaurants oder Kneipen besuchen kann.** Daher hier nur eine kleine Auswahl von bekannten und nicht so bekannten Lokalen.

Direkt am Berliner Gendarmenmarkt befindet sich **der Klassiker der Berliner Gastro-Szene: Das Borchardt.** Moderne französische und italienische Küche, grosser Promifaktor. Unbedingt reservieren. Französische Strasse 47, Telefon: 030-81886262. Täglich ab 11.30 Uhr geöffnet. Küche bis 24 Uhr.

Das Speisezimmer, Restaurant der Fernsehköchin Sarah Wiener liegt im Hinterhof der alten Lokfabrik. Sehr schöner begrünter Innenhof mit sonniger Terrasse. Österreichisch angehauchte Küche. Chausseestrasse 8, Telefon: 030-814529430. Montag bis Freitag von 10 bis 23 Uhr, Samstag und Sonntag ab 18 Uhr.

Das Restaurant Pasternak, benannt nach dem russischen Autor des berühmten Romans «Doktor Schiwago», liegt im Herzen Berlins, im Stadtteil Prenzlauer Berg. Zwischen der grössten Synagoge Deutschlands und dem Wasserturm der «Dicke Hermann», geniesst der Besucher **russische und jüdische Speisen**, hauseigenes Bier, georgischen Wein und abendlich einen Klavierspieler in anspruchsvoller Atmosphäre. Schön auch zum draussen Sitzen. Knaakstrasse 22, Telefon: 030-4413399. Täglich von 9 bis 1 Uhr.

Berlin und Currywurst gehören zusammen. Wo es die Beste gibt, darüber streiten sich die Currywurstfans. Eine Menge Anhänger hat die scharfe Wurst des **Curry 36** in Kreuzberg, Mehringdamm 36. Täglich von 10 bis 4 Uhr.

Die älteste Berliner Gaststätte ist fast 400 Jahre alt und heute noch bewirtschaftet. Das Lokal **«Zur letzten Instanz»** befindet sich in der Waisenstrasse 14 und wird heute auch von vielen Prominenten besucht. Zu vergangenen Zeiten soll hier neben Maxim Gorki und Heinrich Zille schon Napoleon am Kachelofen gesessen haben. Telefon: 030-2425528. Montag bis Samstag von 12 bis 1 Uhr.

«Kaufhaus des Westens» – besser bekannt als «KaDeWe» ist das grösste Kaufhaus auf dem europäischen Kontinent. 2007 hat das KaDeWe seinen 100. Geburtstag gefeiert. Die Verkaufsfläche des KaDeWe beträgt 60 000 Quadratmeter auf acht Etagen. Täglich kommen durchschnittlich 80 000 Besucher. Die Feinschmeckerabteilung umfasst 7000 Quadratmeter, bietet rund 34 000 verschiedene Produkte an und ist somit die grösste Lebensmittelabteilung Europas. Die Besucher der **33 Cooking-Stations, der Gourmetstände und der Restaurants** werden täglich von rund **150 KöchInnen und KonditorInnen** verwöhnt.



Das Himmelrichland und der Herrschaftssitz an der Obergrundstrasse geben Zeugnis von einer bewegten Vergangenheit. Auf einem Teil der Himmelrichmatte wurde früher eine Bleicherei betrieben.

Vom Landgut Himmelrich sprach man schon im Mittelalter. Beim Lindenhof – unmittelbar neben dem 1772 erbauten und heute unter Denkmal-

Dieses Zitat macht eines klar: Das alte Himmelfriedland, das im 16. und 17. Jahrhundert der Familie Pfyffer von Altshofen gehörte, war für heutige Verhältnisse ein sehr grosses Grundstück im Ausmass von rund 100 000 Quadratmetern oder



Links: Der Stadtplan von 1920 zeigt die Situation auf dem Himmelrychthaus fünf Jahre vor dem Baubeginn durch die abl. (Plan Stadtarchiv Luzern)

Oben: Der Himmelrychthaus heute an der Obergrundstrasse 59. (Foto: René Regenass)

zehn Hektaren. Es war nördlich begrenzt von der Moosstrasse, östlich von der Neustadtstrasse, südlich von der Biregg- und im Westen von der Obergrundstrasse. Heute sind es noch um die 10 000 Quadratmeter, welche der Besitzerin des Himmelrychthaus mit Park gehören.

Anfang des 18. Jahrhunderts wird Elisabeth Pfyffer von Altshofen als Besitzerin der Himmelrychthaus-Liegenschaft genannt. Durch Heirat mit Hauptmann Franz Plazid Schumacher (1725–1793) gab es einen Eigentümerwechsel. Von 1807 bis 1828 wird ein Johann Anton Weingartner von Adligenswil als Besitzer aufgeführt. Seit August 1828 gehört das Land der Familie Bühler. Zuerst war es Anton Bühler von Büron und Luzern, 1849 setzte er seine fünf Söhne Rudolf, Anton, Karl, Friedrich und Otto als Erben ein. Ende des 19. Jahrhunderts wurden vom grossen Himmelrychthaus die eine oder andere Parzelle verkauft oder im Tausch abgetreten, unter anderem an die damals noch privaten Bahngesellschaften und an die Stadt, beispielsweise für den Bau von Bundesstrasse, Moosstrasse und Himmelrychthausstrasse. Die bedeutendste Landabtretung ist im Bericht und Antrag des Stadtrates vom 25. Januar 1908 dokumentiert, als die Geschwister Bühler rund 40 000 Quadratmeter Himmelrychthaus unentgeltlich der Stadt überliessen. Die Stadt musste sich im Gegenzug verpflichten, das entsprechende Land nördlich und

südlich des Bahneinschnittes zum Strassenausbau (vor allem für die Bleicherstrasse) und zur Erstellung von Grünanlagen an der Bundesstrasse und an der Bireggstrasse zu verwenden.

In den Anfängen des 20. Jahrhunderts ging die Liegenschaft Himmelrychthaus in Erbfolge von Otto Bühler, damals Kantonsoberrichter, an seinen einzigen Sohn Franz Josef Bühler über, eine bedeutende Figur im politischen und kirchlichen Leben der Stadt Luzern. Der Katholik-Konservative wurde 1909 im Alter von 28 Jahren Mitglied des Grossen Stadtrates, später Grossrat und Regierungsrat. Erst 44-jährig starb Franz Josef Bühler nach einem Unfall. Als Kommandant des Infanterieregimentes 20 stürzte er vom Pferd und verletzte sich schwer. Er hinterliess neben seiner Frau sechs Kinder: Marie Mathilde, Elisabeth, Franz Xaver, Sophie, Charles und Otto. Mit Ausnahme der beiden ältesten, Marie Mathilde (97) und Elisabeth (96), sind alle verstorben. Heute gehört der Kern der Liegenschaft Himmelrychthaus mit Herrschaftshaus, Nebenbauten und Park in vierter Generation der in Basel lebenden Marie Mathilde Freuler-Bühler. Ihre Tochter Christine Freuler ist mit dem früheren Luzerner Denkmalpfleger André Meyer verheiratet. Die Landparzellen mit den einstöckigen Reversbauten in unmittelbarer Umgebung des Himmelrychthaus an der Moosstrasse, an der Himmelrychthaus- und an der Bundes-



1785 zeichnete Eigentümer Franz Xaver Schumacher das «Himmelreich» und gibt uns damit eine Ahnung von der Bedeutung dieses Edel-Sitzes in der damaligen Zeit. In der Legende lesen wir vom Lust-Haus, von der Landstrasse nach Unterwalden, vom Kornmagazin, von den Stifft-Kirchen (heute Hofkirche) und vom Capuciner Kloster (auf dem Wesemlin erkennbar).

strasse gehören heute zum grössten Teil Elisabeth Müller-Bühler, die ebenfalls in Basel lebt.

Von Franz Josef Bühler, der 1925 nach seinem Reitunfall starb, wird die abl das erste Land für ihre Himmelrichbauten erworben haben. Später sind die Geschwister Bühler als Verkäufer aufgeführt. Der Landverkauf an die abl in der damaligen Zeit zeugt von einer sozialpolitischen Haltung der Familie Bühler, auf die in alten Dokumenten ab und zu hingewiesen wurde.

Bleicherei und Landwirtschaft

1786 schafften die Schumachers auf dem Himmelrichland einen Bleichebetrieb, der vom späteren Besitzer Anton Bühler bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts weitergeführt wurde. In dieser Bleicherei wurden riesige Tücher gewaschen und gebleicht und dann auf den grossen Landflächen ausgelegt. Dieser Gewerbebetrieb gab der Bleicherstrasse ihren Namen. Später wurde das Landwirtschaftsland in Pacht gegeben. In der LNN heisst es dazu: «Mehr als ein halbes Jahrhundert lang wurde die Pacht durch den hochgeachteten Bauersmann

Josef Fischer-Meyer bebaut. Man nannte ihn einfach den «Himmelrich-Buur.»

Durch den tiefen Einschnitt nach dem Bau der Eisenbahnlinie in den 1890er Jahren wurde das Himmelrichland quer durchschnitten. Mit der nach der Jahrhundertwende rasch folgenden Ausdehnung der Wohnquartiere sei das Schicksal des ausgedehnten Landwirtschaftsbetriebes auf Stadtgebiet besiegelt gewesen, heisst es in den LNN.

Himmelreich hat viel mit Aussicht zu tun

Der Name Himmelrich oder Himmelreich ist als Grundstückbezeichnung weit verbreitet. In vielen Gemeinden des Kantons Luzern gibt es einen Himmelrichhof. Und oft stösst man in der Nähe auch auf die «Höll». Oberhalb von Kriens liegen Himmelrich und Höll nur etwa 250 Meter auseinander. Für Erika Waser, die im Staatsarchiv aus privater Initiative die Herausgabe der Luzerner Namenbücher betreut, steht die Bezeichnung Himmelrich für relativ unberührtes Land in guter, aussichtsreicher Lage. Obwohl im Fall Himmelrich am Obergrund kein historisch gesicherter Nach-



weis gelingt, könnte das damals noch freie Land auch hier als «Himmelreich» empfunden worden sein. Auf einem Kupferstich aus dem Jahre 1785 steht der Herrensitzen Himmelrich sozusagen allein. Dahinter Richtung Luzerner See sind nur noch ein paar Landwirtschaftsbauten zu erkennen. Oder anders gesagt: Vom Himmelrichhaus sah man direkt zum Tribschen-Seeufer. Das mag schon himmlisch schön gewesen sein!

Schwieriger zu deuten ist der Name «Hölzig Himmelrich», das Haus, das vor dem Herrschaftssitz am Lindenhof stand. Steht der Begriff Holz einfach für ein Holzhaus? Es könnte sein, doch mit hölzig kann auch anderes gemeint sein. Im Schweizerischen Idiotikon, dem Wörterbuch der Schweizerdeutschen Sprache, wird das «hölzig Himmelrich» auch erwähnt und dabei auf die früher oft gehörte Aussage verwiesen «Es got wie im-e hölzig Himmel zue». Mit dieser Umschreibung von Unruhe, Krach und Lärm könnten Zustände im Dachboden eines Holzhauses gemeint sein. Vielleicht hausten Hühner und Tauben dort oben, wie das in Bauernhäusern in frühern Zeiten

ab und zu üblich gewesen ist. Im Idiotikon werden für das Himmelreich auch zahlreiche religiöse Zusammenhänge aufgezeigt. Doch der landschaftliche Bezug ist ausgewiesen. Im Bernbiet etwa wurde ein Weingarten Himmelrich genannt.

Ein Observatorium auf dem Herrensitzen

Der Herrensitzen Himmelrich wurde 1772 für Franz Plazidus Schumacher und seinen Sohn Franz Xaver Schumacher gebaut. Der ausführende Baumeister sei nicht nachweisbar, erzählt der frühere Luzerner Denkmalpfleger Adolf Reinle in verschiedenen Beiträgen (Kunstdenkmäler der Schweiz, Band Luzern, und «Architekturgeschichtliches zu Luzerner Landsitzen», Selbstverlag Quartierverein Hirschmatt-Neustadt-Biregg, 1964). Reinle vermutet aber, es hätte am ehesten Jakob Singer gewesen sein müssen, der damals wichtigste Barockarchitekt der Stadt Luzern. Das Hauptgebäude sei für einen Landsitz aussergewöhnlich monumental, schreibt Reinle. «Sein Baukörper ist massig, mit kubischer Geschlossenheit, mit grösster Beschränkung der Zierden.» Das Gebäude sei ein Ableger der süddeutsch-österreichischen Bauweise, wie sie in der Stadt vor allem durch das Jesuitengymnasium (altes Staatsarchiv gegenüber Regierungsgebäude) und das Fideikommisshaus Segesser (Burgerstrasse) repräsentiert werde. Dem Herrenhaus sind symmetrisch zwei Nebenbauten vorgelagert. Sie enthalten je eine Wohnung, die jedoch heute nicht mehr nutzbar sind. Im Häuschen Richtung Pauluskirche nimmt eine Kapelle einen Viertel des Raumes ein. Sie enthält die Wappen der Schumacher-Pfyffer von Altishofen und der Schumacher-Fleckenstein (Erbauer des Himmelrich).

Neben dem Monumentalen verbirgt sich im Himmelrichhaus Besonderes. Die ersten Besitzer, vor allem Vater Schumacher, waren astronomisch interessiert, bildeten sich in der Optik weiter und bauten Teleskope. Der dreigeschossige Pavillon, der aus dem Dachfirst steigt, beherbergt ein Observatorium mit einer Uhr. Die Schumachers errichteten am Himmelrich auch den ersten Blitzableiter in der Stadt Luzern. Im ersten Obergeschoss liegen wie immer in den vornehmen Häusern jener Zeit die Repräsentations- und Festräume. Adolf Reinle schreibt weiter, dass das Himmelrich im Äussern mit Garten und Pavillons, aber auch im Innern weitgehend unangetastet erhalten geblieben sei. «Der Familie Bühler, die dies bis heute bewahrt hat, ist die Erhaltung von Gebäuden und Garten in unverdorbenem Zustand zu verdanken.» ■

(Quellen: Kunstdenkmäler der Schweiz, Band Kanton Luzern. – Architekturgeschichtliches zu Luzerner Landsitzen, Adolf Reinle, in «Zwischen Reuss und Biregg», 1964, Quartierverein Hirschmatt-Neustadt-Biregg. – Staatsarchiv des Kantons Luzern, Stadtarchiv Luzern, Historischer Kataster.)

SIE WEISS, WAS DIE MIETERSCHAFT BESCHÄFTIGT

Text und Foto: René Regenass

14

Es sei wichtig, zeitgemässe Wohnformen anzubieten, sagt Priska Jenni Jurt, die neue Frau im Vorstand und in der Baukommission der abl. Sie wohnt zum dritten Mal im Breitenlachen und stellt jetzt fest, dass sich alt und jung unter der Mieterschaft langsam vermischen.

Priska Jenni Jurt und Sohn Maurice empfangen mich zu Hause, in der Breitenlachensiedlung am Jungfrauweg. Maurice ist dreieinhalbjährig. Das gut halbstündige Gespräch mit Mama lässt er spielend über sich ergehen, Opposition gibts erst beim Fotografieren. Er will mit aufs Bild. Seine Mutter allein fotografieren? Es ist, als ob er spüre, dass es keinen ernsthaften Grund gibt, die Mama allein auf dem Bild zu wollen.

Die Architektin Priska Jenni Jurt ist seit bald einem Jahr Mitglied des abl-Vorstands und der Baukommission. Sie wird den beiden Gremien gut tun, aus verschiedenen Gründen. Einmal weiss sie als mehrjährige abl-Mieterin, wo der Schuh drückt, was die Mieterschaft beschäftigt, – zum Beispiel die Ringhörigkeit in den Wohnungen am Breitenlachen und auch im Himmelrich – und schliesslich setzt sie als Frau die Gewichte vielleicht etwas anders, wenns um den Innenausbau von Wohnungen geht. Die Übernahme von Verantwortung bei der abl nehmen auch Mieterinnen und Mieter wahr. Priska Jenni Jurt wird angesprochen, wenn es etwas zu klären gilt, zum Beispiel bei den Mietzinserhöhungen im Breitenlachen. «Dann kann ich möglicherweise Fragen beantworten, auch vermitteln.»

Die Arbeit im abl-Vorstand findet sie sehr spannend. «Ich gewinne neue Einsichten in alle Fragen, die sich einer Baugenossenschaft stellen.

Das ist enorm vielschichtig. Auch die soziale und zwischenmenschliche Seite hat ihre Bedeutung, vor allem wenn es um untragbare Mietverhältnisse geht. Da braucht es viel Sorgfalt. Ich war bis jetzt vor allem aktiv in der Baukommission, die sich im vergangenen Jahr sehr intensiv mit all den Fragen um die Weinbergli-Bauvorhaben auseinandergesetzt hat. Das war eine gute Arbeit. Der ganze Prozess mit der Einsicht, dass wir beim geplanten Neubau die Kosten reduzieren müssen, weil die Mietzinse zu hoch geworden wären, hat sich sicher gelohnt. Als positiv habe ich auch die Himmelrich-Planung erlebt, wo jetzt unter anderem der Schallschutz verbessert wird, obwohl dies schwieriger ist als bei einem Neubau.»

Sieht Priska Jenni Zukunftsaufgaben auf die abl zukommen, zum Beispiel die Bereitstellung von angepasstem Wohnraum für ältere Menschen? «Es scheint mir wichtig, zeitgemässe Wohnformen anzubieten. Dazu zähle ich auch Arbeitsräume oder Ateliers im Quartier, weil immer mehr Leute ihre Arbeit in einem Teilzeitjob zu Hause verrichten möchten und dabei vielleicht den Kindern näher sein können.»

Drei Tage pro Woche arbeitet Priska Jenni im Architekturbüro. Am Montag und am Donnerstag ist sie mit Maurice zu Hause. Die übrigen Tage ist er in einer Kinderkrippe in Kriens. Er sei gerne dort, und liebe das Zusammensein und das Spie-



Priska Jenni Jurt mit einem zufriedenen Maurice.

len mit Gleichaltrigen, sagt Priska Jenni Jurt. Toni Jurt, ihr Lebenspartner, arbeitet hundert Prozent. Er hilft aktiv mit in allen Bereichen. Der Haushalt wird vor allem am Samstag erledigt. Und trotzdem: «Manchmal ist es etwas ein Spagat, dieses Wirken an vielen Fronten, aber ich schätze mein abwechslungsreiches Leben», sagt Priska Jenni Jurt. Was hat da noch Platz in der Freizeit? «Am Wochenende sind wir oft unterwegs in der Natur, jetzt im Schnee, weil Maurice das Skifahren lernen will. Und im Sommer gehen wir eine Wurst bräteln oder am See baden und sändele. Ab und zu ist auch ein Ausstellungsbesuch angesagt. Architektur interessiert dabei besonders, auch wenn Wettbewerbe ausgestellt sind. Das liegt nahe. Oder manchmal gehen wir ins Theater, an ein Konzert, ins Kino oder treffen Freunde.»

Aufgewachsen ist Priska Jenni an der Horwerstrasse. Mit 18 zog sie mit den Eltern an den Mönchweg. Dann kam wohnortsmässig ein Zwischenspiel auf der anderen Seite der Stadt, bis zur Rückkehr an den Eigerweg. Der Umzug an den Jungfrauweg drängte sich Anfang 2008 auf, weil Sohn Maurice seinen Platz brauchte. Priska Jenni

hat den Breitenlachen erlebt, zuerst in jungen Jahren, jetzt etwas anders. Was hat sich verändert? «Sehr vieles. Während des Umbaus am Eigerweg zogen wir für ein halbes Jahr an die Maihofhalde. Wir sind gerne in die frisch renovierte Wohnung im Breitenlachen zurückgekehrt. Die Wohnungen haben an Raum und Attraktivität gewonnen. Im Quartier fühlen wir uns sehr wohl. Wir sind schnell in der Stadt, leben aber auch nahe am Wald.» Priska Jenni Jurt betont auch, dass die abl sich in diesen Jahren sehr positiv entwickelt habe. Die bauliche Neugestaltung der Wohnungen im Breitenlachen sei absolut gelungen. «Und sie war auch notwendig.»

Sind auch Veränderungen in der Mieterschaft feststellbar? «Ja, sicher. Es kommen immer mehr Familien mit Kindern ins Quartier. Alt und Jung vermischen sich. Die Nachbarschaft im Haus empfinde ich als sehr gut. Man ist gegenseitig tolerant und hilfsbereit, zum Beispiel wenn einem beim Kochen etwas ausgeht. Auch das berückichtigte Thema Waschküche funktioniert bei uns einwandfrei!» ■

PER 1. MÄRZ 2009

- 1 **3-ZIMMERWOHNUNG** – KANONENSTRASSE 9
3. Etage rechts, Netto-Wohnfläche ca. 57 m²
monatlicher Mietzins CHF 543.– plus CHF 166.– NK
- 2 **3.5-ZIMMERWOHNUNG** – SCHACHENWEIDSTRASSE 42, EBIKON
1. Etage rechts, Netto-Wohnfläche ca. 78 m²
monatlicher Mietzins CHF 965.– (mit max. Vergünstigung) bis
CHF 1'343.– (ohne Vergünstigung) plus CHF 186.– NK (inkl. Lift)
(Mietzinssubventionierung möglich, bitte letzte definitive
Veranlagungsverfügung beilegen)
- 3 **4.5-ZIMMERWOHNUNG** – GRÜNAURING 12, LITTAU
3. Etage rechts, Netto-Wohnfläche ca. 85 m²
monatlicher Mietzins CHF 1'096.– plus CHF 224.– NK (inkl. Lift)
(Wohnung ist attraktiv renoviert)
- 4 **4.5-ZIMMERWOHNUNG** – GRÜNAURING 12, LITTAU
10. Etage links, Netto-Wohnfläche ca. 82 m²
monatlicher Mietzins CHF 1'211.– plus CHF 224.– NK (inkl. Lift)
(Wohnung ist attraktiv renoviert)
- 5 **5.5-ZIMMERWOHNUNG** – SCHACHENWEIDSTRASSE 44, EBIKON
2. Etage links, Netto-Wohnfläche ca. 122 m²
monatlicher Mietzins CHF 1'406.– (mit max. Vergünstigung) bis
CHF 1'946.– (ohne Vergünstigung) plus CHF 232.– NK (inkl. Lift)
(Mietzinssubventionierung möglich, bitte letzte definitive
Veranlagungsverfügung beilegen)

PER 1. APRIL 2009

- 6 **4-ZIMMERWOHNUNG** – MARGRITENWEG 2
1. Etage rechts, Netto-Wohnfläche ca. 90 m²
monatlicher Mietzins CHF 1'346.– plus CHF 150.– NK

PER 1. MAI 2009

- 7 **2-ZIMMERWOHNUNG** – STUDHALDENSTRASSE 29
Parterre links, Netto-Wohnfläche ca. 55 m²
monatlicher Mietzins CHF 773.– plus CHF 150.– NK (inkl. Lift)
(neue Küche und neues Bad. Im 2009 Fassadensanierung.)
- 8 **3-ZIMMERWOHNUNG** – MAIHOFMATTE 10
1. Etage links, Netto-Wohnfläche ca. 61 m²
monatlicher Mietzins CHF 662.– plus CHF 160.– NK
(Vermietung auch per 1.4.2009 möglich)
(Ab ca. 2014 Gesamtsanierung; evtl. Erweiterung
Balkon/Wohnzimmer)
- 9 **3-ZIMMERWOHNUNG** – NEUWEG 15
3. Etage rechts, Netto-Wohnfläche ca. 62 m²
monatlicher Mietzins CHF 702.– plus CHF 170.– NK (inkl. Lift)
(befristeter Mietvertrag bis ca. 31.01.2010)
- 10 **3-ZIMMERWOHNUNG** – BLEICHERSTRASSE 17
4. Etage links, Netto-Wohnfläche ca. 61 m²
monatlicher Mietzins CHF 708.– plus CHF 170.– NK (inkl. Lift)
(befristeter Mietvertrag bis ca. 30.09.2010)

PER 1. MAI 2009

- 11 3.5-ZIMMERWOHNUNG** – MITTLERHUSWEG 17, KRIENS
Parterre Ost, Netto-Wohnfläche ca. 80 m²
monatlicher Mietzins CHF 943.– (mit max. Vergünstigung) bis CHF 1'365.– (ohne Vergünstigung) plus CHF 150.– NK
(Mietzinssubventionierung möglich, bitte letzte definitive Veranlagungsverfügung beilegen)
- 12 3.5-ZIMMERWOHNUNG** – SCHACHENWEIDSTRASSE 44, EBIKON
1. Etage rechts, Netto-Wohnfläche ca. 78 m²
monatlicher Mietzins CHF 965.– (mit max. Vergünstigung) bis CHF 1'343.– (ohne Vergünstigung) plus CHF 186.– NK
(Mietzinssubventionierung möglich, bitte letzte definitive Veranlagungsverfügung beilegen)
- 13 4.5-ZIMMERWOHNUNG** – GRÜNAURING 12, LITTAU
2. Etage links, Netto-Wohnfläche ca. 82 m²
monatlicher Mietzins CHF 1'051.– plus CHF 223.– NK (inkl. Lift)
(Wohnung wird attraktiv renoviert)
- 14 4.5-ZIMMERWOHNUNG** – MITTLERHUSWEG 14, KRIENS
2. Etage rechts, Netto-Wohnfläche ca. 101 m²
monatlicher Mietzins CHF 1'722.– plus CHF 190.– NK (inkl. Lift)
(Vermietung auch per 1. April 2009 möglich)

17

PER 1. JUNI 2009

- 15 1.5-ZIMMERWOHNUNG** – BRUNNMATTSTRASSE 22B, KRIENS
3. Etage rechts, Netto-Wohnfläche ca. 32 m²
monatlicher Mietzins CHF 393.– plus CHF 92.– NK (inkl. Lift)
(Ab ca. 2012 Sanierung Bad und Türen)
- 16 4-ZIMMERWOHNUNG** – BERNSTRASSE 43
Parterre links, Netto-Wohnfläche ca. 72 m²
monatlicher Mietzins CHF 623.– plus CHF 196.– NK
- 17 4-ZIMMERWOHNUNG** – TÖDISTRASSE 17
2. Etage rechts, Netto-Wohnfläche ca. 91 m²
monatlicher Mietzins CHF 899.– plus CHF 209.– NK (inkl. Lift)
(ab ca. 2014 bis ca. 2020 etappenweise vollumfängliche Sanierung)

PER 1. JULI 2009

- 18 3-ZIMMERWOHNUNG** – NEUWEG 17
Parterre rechts, Netto-Wohnfläche ca. 60 m²
monatlicher Mietzins CHF 614.– plus CHF 170.– NK (inkl. Lift)
(befristeter Mietvertrag bis ca. 31.1.2010)
- 19 3.5-ZIMMERWOHNUNG** – HIRTENHOFSTRASSE 25
6. Etage Mitte, Netto-Wohnfläche ca. 80 m²
monatlicher Mietzins CHF 969.– plus CHF 190.– NK (inkl. Lift)
(ab ca. 2011 Sanierung Bad, Küche, Türen und Fassade)

BEWERBUNG UND ANMELDEFRIST auf der nächsten Seite ➡

DARLEHENSKASSE

Langfristige Darlehen werden bis zum **28. Februar 2009** zu folgenden Konditionen verzinst:

Ab dem **1. März 2009** beträgt der Zinssatz für **langfristige** Darlehen:

Laufzeit	Zinssatz	Laufzeit	Zinssatz
2 Jahre	1.625 %	2 Jahre	1.250 %
3 Jahre	1.750 %	3 Jahre	1.500 %
4 Jahre	2.000 %	4 Jahre	1.875 %
5 Jahre	2.125 %	5 Jahre	2.125 %
6 Jahre	2.250 %	6 Jahre	2.250 %
7 Jahre	2.375 %	7 Jahre	2.375 %
8 Jahre	2.500 %	8 Jahre	2.500 %

Kurzfristige Anlagen werden zu 1.25 Prozent verzinst.

18

AGENDA

SENIOREN

Mittwoch, 4.3.2009, 13.10 Uhr
Treffpunkt: Bahnhofplatz Torbogen
Abfahrt Seetalbahn 13.32 Uhr

WANDERN
Leitung: Sophie Marty
Eschenbach – Waldibücke

Montag, 9.3.2009, 14.00 Uhr
Treffpunkt: Freizeitlokal Spannort

JASSEN
Leit.: Irma Geisseler, Berta Schmid

Dienstag, 17.3.2009, 14.00 Uhr
abl-Kegelbahn, Weinberglistr. 20a

KEGELN
Leitung: Anton Glaser

FAMILIÄRES

Aus der Gemeinschaft der abl-Mieterinnen und -Mieter sind in den vergangenen Wochen verstorben:

Albert Altenbach, Brunnmattstrasse 22a, im 84. Lebensjahr

Josef Jost, Böshüsliweg 4, im 86. Lebensjahr

Hedwig Fischer, ehemals Hirtenhofstrasse 25, im 86. Lebensjahr

Robert Keiser, Maihofmatte 18, im 79. Lebensjahr

Den Hinterbliebenen entbieten wir unser Beileid.

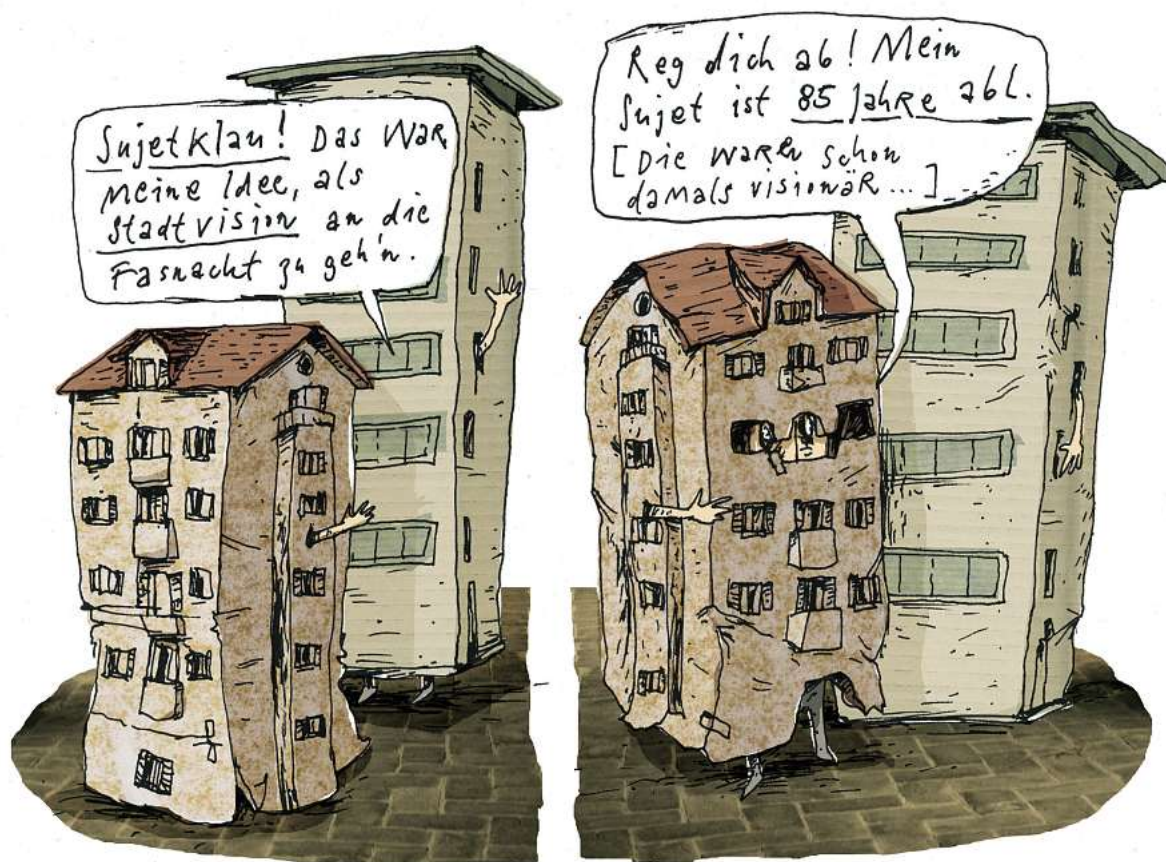
BEWERBUNG UND ANMELDEFRIST

Bewerbungen können bis spätestens **Mittwoch, 25. Februar 2009**, 16.30 Uhr, mit dem offiziellen Formular «Wohnungsbewerbung» per Post oder bei unserer Geschäftsstelle an der Claridenstrasse 1 eingereicht werden.

Wohnungsbewerbungs-Formulare können am Schalter bezogen oder ab unserer Homepage www.abl.ch heruntergeladen werden. Bitte lesen Sie die Fragen aufmerksam durch und füllen Sie die Anmeldung vollständig und gut leserlich aus. Vielen Dank!

LEBEN UND WOHNEN IM FEBRUAR

Tino Küng



19

FASNACHT 2009

Am **Schmutziger Donnerstag**, 19. Februar 2009, und **Güdismontag**, 23. Februar 2009, bleiben unsere Büros geschlossen und das Telefon unbeantwortet. Wir danken für Ihr Verständnis und wünschen auch Ihnen rüdig schöne Fasnachtstage!



media-work

INSERAT

Arbeiten in der Tribschenstadt

In unserem komfortablen 115 Quadratmeter grossen Büroatelier in der Tribschenstadt (Rösslimatte 41) haben wir ein bis zwei Arbeitsplätze zu vermieten. Das Atelier verteilt sich auf zwei Etagen. Es hat ein Sitzungszimmer, einen 50 Quadratmeter grossen Arbeitsbereich, drei Schaufenster sowie eine Küche und Bad/WC. Die Einrichtung ist vorhanden. Die Miete für einen Arbeitsplatz beträgt 500 Franken monatlich **plus Nebenkosten**.

Kontakt: Marc Lustenberger, 078 609 60 64, 041 210 20 75, lustenberger@media-work.ch

media-work gmbh ■ agentur für kommunikation und medienarbeit ■ rösslimatte 41 ■ 6005 Luzern
telefon 041 210 20 75 ■ mobile +41 78 609 60 64 ■ lustenberger@media-work.ch

AZB
6000 Luzern 4

Nr. 02 / 2009

Adressberichtigung melden

abl[®] magazin

IMPRESSUM

Redaktion

Bruno Koch / ko

Redaktionelle Beiträge 02/09

René Regenass / rr

Birgit Tiefenbach

Gestaltung

Tino Küng

Druck

UD Print AG, Luzern

Auflage

6500 Exemplare

abl

Claridenstrasse 1

Postfach 94

6000 Luzern 4

E-Mail: info@abl.ch

Internet: www.abl.ch

Telefon: 041 227 29 29

Telefax: 041 227 29 00

Postkonto: 60-1017-1

Darlehenskasse abl

E-Mail: darlehenskasse@abl.ch

Telefon: 041 227 29 11

Postkonto: 60-3666-8

Schalteröffnungszeiten

Mo – Mi 09.00 – 12.00

13.30 – 16.30

Do + Fr geschlossen

Beratungsstelle für Mieterinnen und Mieter der abl

E-Mail: beratungsstelle@abl.ch

Neuweg 23, 6003 Luzern

Telefon: 041 227 29 36

gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier



Mix

Produktgruppe aus vorbildlich bewirtschafteten
Wäldern und anderen kontrollierten Herkünften
www.fsc.org Zert.-Nr. SQ5-COC-100038
© 1996 Forest Stewardship Council

Das nächste abl magazin erscheint am 17. März 2009
Redaktionsschluss: 5. März 2009



abl magazin 02/09